

Wichtigtuerei ist. Die schlichte Erzählweise einfacher Menschen sollte auch heute noch gerade Deutsche ansprechen, und jene Christen, die Sehnsucht nach unprätentiöser Frömmigkeit haben, können in diesem Buche manches finden, was ihnen entspricht. Für alle anderen jedoch ist dieses Buch auch ein Memorial, wozu Menschen fähig waren, Deutsche sowie auch andere, die ihre Untaten heute vehement verdrängen.

Ernst L. Ehrlich

Eugene J. Fisher (Ed.), **Interwoven Destinies. Jews and Christians through the Ages. Studies in Judaism and Christianity.** (A Stimulus Book). New York 1993. Paulist Press. Paperback, 154 Seiten.

Referate, die 1986 am 9. National Workshop on Christian-Jewish Relations in Baltimore gehalten worden sind, liegen hier in wissenschaftlich aufbereiteter Form vor. Der Titel des Sammelbandes ist signifikativ: Juden und Christen hatten und haben ein gegenseitig verflochtenes Schicksal: Sie haben interwoven destinies. Ihre letztlichen Bestimmungen sind ebenfalls nicht entflechtbar. Wenn dies einmal als Grundmaxime gesehen und anerkannt ist, dann muß auch das eingespielte Schwarz-weiß-Schema verschiedener jüdisch-christlicher Dialogiker (nicht nur der Antisemiten) bald einmal verschwinden. Weder in der Spätantike noch im Mittelalter war es so, daß die Christen nur die geistigen Aggressoren und die Juden nur die Verfolgten, die Abgesonderten und die heimlich gegen das Christentum opponierende Minorität waren. Von besonderem Interesse ist der zweite Teil des Buches: „The Parting of the Ways“. Dort werden Fragen behandelt, die sich aus der Trennung von Judentum und Christentum ergeben. Eine „Jewish Perspective“ wird von Martha Himmel-farb (47-61) und eine entsprechende christliche Perspektive von John G. Gager (62-76) geboten. Beide Autoren tendieren in die gleiche Richtung: Der sogenannte „Ketzersegen“ hat Judentum und Christentum im beginnenden 2. Jh. nicht vollständig voneinander geschieden. Verschiedene archäologische (z.B. Dura Europos und die große Synagoge von Sardis) und literarische Zeugnisse (z.B. die griechische Baruchapokalypse und das fünfte Esrabuch) zeigen vielmehr, daß Juden und Christen nicht exklusiv gegeneinander dachten und daß eine große „variety of Judaism“ (48) unter Einschluß judenchristlicher Gruppen teilweise als möglich betrachtet wurde. Weder die Rabbinen noch Paulus noch Johannes Chrysostomus konnten sich mit ihrer konfrontierenden Ausdrucksweise bei ihren Gläubigen durchsetzen. Bis ins 6./7. Jh. hinein muß es Christen ge-

geben haben, die am Sabbat in die Synagoge gingen, um dann am Sonntag der christlichen Predigt in der Kirche zu lauschen.

Auch die mittelalterlichen Konflikte zwischen Juden und Christen – dargestellt von Jeremy Cohen und Edward A. Synan – müssen differenziert betrachtet werden. Einerseits kam von beiden Seiten her – von der jüdischen und von der christlichen – eine äußerst starke, unter der Gürtellinie liegende Polemik. Andererseits aber reflektierte die jüdische Polemik „the increased contact between Jews and Christians, offering substantive and strategic advice for disputing with clerics, and referring to debates between particular rabbis and churchmen“ (82). Auch auf christlicher Seite leuchtet spärliches Licht auf, etwa wenn Papst Gregor der Große sich gegen die „Zwangstaufe“ von Juden einsetzt, denn „wir sind als Hirten eingesetzt, nicht als Verfolger“ (94).

Das ganze Buch ist von dem Bemühen getragen, beiden Seiten für die ganze Geschichtszeit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dieses Unterfangen erfordert noch viel umfangreichere Darstellungen. Aber dieser relativ kleine Band könnte eine Wende zu „a comprehensive understanding of Jewish and Christian history“ eingeläutet haben: In Zukunft wird es beim jüdisch-christlichen Dialog vermehrt darum gehen müssen, die „interwoven destinies“ von Juden und Christen deutlicher zum Zug kommen zu lassen.

Clemens Thoma

**A Revised and Augmented Scientific Edition of ‚Mikra’ot Gedolot‘, Based on the Aleppo Codex and Early Medieval MSS: Joshua – Judges.** Ed. with an Introduction by Menachem Cohen, Bar-Ilan University, Ramat-Gan (Haketer), Israel, 1992.

Es geht hier um den ersten Band einer neuen Ausgabe der „Rabbiner-Bibel“ bzw. der „Mikra’ot Gedolot“. Es ist ein Unternehmen, das zum Stolz der Wissenschaft des Judentums gereichen wird. So weit ersichtlich, werden bald weitere Bände folgen, denn die Wissenschaftler und Computer arbeiten derzeit ununterbrochen.

Die neue Ausgabe kann in der Tat dank der zweiten technischen Revolution verwirklicht werden. Die erste Ausgabe erfolgte im 16. Jh. aufgrund der ersten technischen Revolution, der Erfindung des Buchdruckes. Sie wurde durch Jakob Ben-Hajjim in Venedig in der berühmten Druckerei Bomberg im Jahre 1524-25 fertiggestellt. Damals hatte der große Humanist Erasmus von Rotterdam in Basel bei einem ebenso berühmten Verle-